

1. Baensch, Tanja, *Einführung*. In: Baensch, Tanja u. a. (Hg.), *Museen im Nationalsozialismus*, S. 16.
2. Kratz-Kessemeier, Kristina, *Für die „Erkämpfung einer neuen Museumskultur“*. Zur Rolle des Deutschen Museumsbundes im Nationalsozialismus. In: Ebd., S. 23, S. 34.
3. Hiller von Gaertringen, Hans Georg und Katrin Hiller von Gaertringen, *NS-Revolutionmuseum statt Anti-Kriegs-Museum? Zur Entwicklung der Berliner Museumslandschaft in der NS-Zeit*. In: Ebd., S. 110.
4. Nezzo, Marta, *Museen und Museumspolitik im faschistischen Italien in den 1930er Jahren*. In: Ebd., S. 95. Diese These ist in der DHM-Meistererzählung allerdings nicht neu, sondern wurde bereits vor zehn Jahren von Hans-Jörg Czech in seiner eindrucksvollen Ausstellung ‚Kunst und Propaganda. Im Streit der Nationen 1930–1945‘ vertreten.
5. Da diese Staatengründung auf Initiative des nationalsozialistischen Deutschland und des faschistischen Italien stattfand, kann man selbstredend nur bedingt von einem unabhängigen Staat sprechen. Vgl. Pasini Tržec, Iva und Ljerka Dulibić, *Die Strossmayer-Galerie Alter Meister in Zagreb in der Zeit des Unabhängigen Staates Kroatien 1941–1945*. In: Ebd., S. 263.
6. Vgl. Kilb, Andreas, *Verfall eines Hauses*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 13. Mai 2016, siehe <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/das-deutsche-historische-museum-ist-ohne-direktor-14227843.html> [letzter Zugriff: 07.02.2017].
7. Weißbrich, Thomas, *Die Weltkriege im Museum. Das Berliner Zeughaus 1934–1945*. In: Baensch, Tanja u. a. (Hg.), *Museen im Nationalsozialismus*, S. 289.

Die Rolle deutscher Kunsthistoriker während des Nationalsozialismus

Kunstgeschichte in den besetzten Gebieten 1939–1945 / hrsg. von Magdalena Bushart, Agnieszka Gąsior und Alena Janatková. – Köln u. a. : Böhlau, 2016. – 327 Seiten : Illustrationen. – (Brüche und Kontinuitäten. Forschungen zu Kunst und Kunstgeschichte im Nationalsozialismus; 2). – ISBN 978-3-412-50168-6; 45,00 EURO
Erscheint auch als Online-Ausgabe unter der ISBN 978-3-412-50235-5.

Die Geschichte vor allem der geisteswissenschaftlichen Fächer während der Zeit des Nationalsozialismus war lange Zeit ein Tabuthema. Die Beschäftigung der Disziplinen mit der oft in die Machenschaften der Nationalsozialisten verstrickten eigenen Geschichte wurde – vor allem solange die Protagonisten noch lebten – nicht begonnen. Erst in letzter Zeit sind umfassendere Studien über die Geschichte einzelner Fächer in der Zeit zwischen 1933 und 1945 erschienen, die die Anbieterung an und die Einbindung der Professoren in die ideologischen Absichten des Systems ungeschminkt aufzeigen.¹ Auch die Kunstgeschichte als wissenschaftliche Disziplin hat sich bereits mehrfach mit ihrer Rolle während des Dritten Reiches auseinandergesetzt. Als weiterer Baustein, der das Bild über Deutschland hinaus abzurunden hilft, ist der vorliegende Band zu sehen, der sich speziell mit der Rolle deutscher Kunsthistoriker in den von den Deutschen besetzten Gebieten beschäftigt. Der Band ist die Publikation der Referate einer im April 2012 in Berlin stattgehabten Tagung, die von den drei Herausgeberinnen Magdalena Bushart (Technische

Universität Berlin), Agnieszka Gąsior (Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig) und Alena Janatková (Humboldt Universität zu Berlin) veranstaltet worden war. Die in dem Band vereinigten Beiträge decken große Teile der zwischen 1939 und 1945 durch deutsche Truppen besetzten Gebiete ab. Allerdings fehlen der Balkan und Griechenland, Norwegen und Dänemark, Frankreich und Nordafrika ganz. Der Fokus liegt deutlich auf Osteuropa, Polen, Böhmen und dem Baltikum.

Die Handlungsfelder deutscher Kunsthistoriker gestalteten sich in den untersuchten Gebieten vielfältig und reichten von Fotokampagnen über die Usurpation von Lehrstühlen und die Gründung neuer, nun deutscher kunsthistorischer Institute bis hin zum organisierten Kunstraub. Dabei trafen die Besatzer auf eine lebendige kunsthistorische Forschungslandschaft, die nach und nach durch das Überstülpen der Forschungsinteressen und Forschungsansätze der Besatzer unterdrückt, verdrängt und schließlich überformt wurde. So zeigt Sabine Arend in ihrem Beitrag „Besondere Aufgaben der Kunstgeschichte im Warthegau“. Tätigkeitsfelder und Handlungsspielräume deutscher Kunsthistoriker im besetzten Polen am Beispiel des Kunstgeschichtlichen Seminars Posen“ (S. 91–110) auf, dass die neuen Lehrstuhlinhaber in Posen, Karl Heinz Clasen und Otto Kletzl, zwar „ostpolitische Erfahrung und Bewährung im Volkstumskampf“ mitbrachten, die Kunstgeschichte des Warthelandes jedoch dafür missbrauchten, dieser Region einen erst durch

die deutsche Besetzung hergestellten Rahmen als deutsches Kolonialland aufzudrücken. Kunstgeschichte sollte so der Bestätigung dienen, dem Wartheland einen deutschen Charakter und eine deutsche Geschichte zu verschaffen.

Volker Mohn wirft in seinem Beitrag einen Blick auf „Eine Schau vom Erbe der Vergangenheit“. Die Propagandaausstellung ‚Deutsche Größe‘ in Prag 1941“ (S. 71–90). Die Ausstellung diente dem Amt Rosenberg, propagandistisch Einfluss auf die Kulturpolitik im Protektorat Böhmen und Mähren zu erlangen. Die dafür eingesetzten Mittel dienten dem Zweck, Böhmen zu einem Versuchsfeld über die Möglichkeiten kulturpolitischer Einflussnahme auf besetzte Gebiete zu machen. Ob dies mit dieser Ausstellung gelungen ist, sei dahingestellt.

Die beiden einleitenden Beiträge von Christian Fuhrmeister („Deutsche Kunstgeschichte, Kulturpolitik und Kulturpropaganda in Italien vor und nach 1943. Eine Problemskizze“ [S. 15–25]) sowie von Almut Goldhahn („Von der Kulturpolitik zur Kulturpropaganda. Das Kunsthistorische Institut in Florenz in den Jahren des Nationalsozialismus“ [S. 27–46]) beschäftigen sich nicht eigentlich mit besetzten Gebieten, sondern eher mit der dann deutsch geprägten Kunstgeschichte in einer der Achsenmächte. Und so gelang es den deutschen Kunsthistorikern auch erst nach 1943, dem Jahr der Einsetzung eines deutschen Bevollmächtigten in Italien, die Kunstgeschichte als Propagandainstrument deutscher Kulturpolitik einzusetzen.

Der Band ist redaktionell solide gearbeitet und gibt mit zahlreichen Literaturhinweisen auch die Möglichkeit der weiteren Beschäftigung mit dem Thema. Ein Personenregister rundet den Tagungsband ab. Die Beschäftigung der geisteswissenschaftlichen Disziplinen mit ihrer Vergangenheit vor allem in Deutschland ist nun schon seit einigen Jahren im Fokus der Wissenschaft. Die Ausweitung der Funktion und Wirkung deutscher Geisteswissenschaftler in den von Deutschland im Zweiten Weltkrieg besetzten Gebieten ist neu und daher wegweisend und besonders lesenswert.

Matthias Miller – (*Deutsches Historisches Museum/Bibliothek, Berlin*)

1. *Lebensbilder. Klassische Archäologen und der Nationalsozialismus (Menschen – Kulturen – Traditionen)*, hg. von Gunnar Brands und Martin Maischberger, Rahden/Westf. 2012f.; *Musikforschung, Faschismus, Nationalsozialismus. Referate der Tagung Schloß Engers (8. bis 11. März 2000)*, hg. von Isolde von Foerster, 2., unveränd. Aufl., Mainz 2004; *Die Rolle der Geisteswissenschaften im Dritten Reich 1933–1945 (Schriften des Historischen Kollegs, 53)*, hg. von Frank-Rutger Hausmann unter Mitarb. von Elisabeth Müller-Luckner, München 2002; Haar, Ingo, *Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der „Volkstumskampf“ im Osten (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 143)*, 2., durchges. und verb. Aufl., Diss. Halle 1998, Göttingen, 2002. Die Liste ließe sich für weitere Disziplinen fortsetzen.